

und Küche! Wer eine Frau hat, kann sie kochen lassen; die Junggesellen essen im Speisewagen. Nun geschieht folgendes: Plötzlich bleibt der Zug stehen. Man sieht in weiter, ebener Landschaft einen Ort von sagen wir zehn Häusern: Rathaus, Schlächter, Kirche usw., alles in einem Gebäude. Hier sollen wir unser Zelt aufschlagen? Aber da wird aus dem Materialzug schon ausgeladen und dicht hinter dem Bahnhof aufgestellt. Nach Tisch kommen wir an, um Punkt acht Uhr beginnt die Vorstellung. Inzwischen hat sich das Bild ein wenig geändert. Aus der ganzen Umgebung kommen nämlich Hunderte und Tausende von Autos, gefüllt mit Farmern und ihren Familien, angefahren, unsere fünfzehn Elefanten haben gemeinsam mit dem unerhört organisierten Personal in wenigen Stunden Zelt, Sitze und Bühne aufgestellt. Eine Stunde später ist das ungeheure Zelt, das Tausende von Menschen faßt, ausverkauft — was ausverkauft! Die teuersten Plätze kosten ein Pfund und kurz vor Beginn stehen Hunderte von Menschen vor den geschlossenen Kassen und zahlen jeden Betrag für irgendeinen Platz. Wir Artisten müssen uns durch das Publikum, das die Ausgänge und Eingänge besetzt, buchstäblich durchdrängen. Der Zirkus, der, wie gesagt, nur alle zwei Jahre das Land bereist und nur einen, einen einzigen Tag bleibt, ist das große Ereignis des Jahres für die Farmer, das Volksfest. Sein Programm daher ganz international. Um acht Beginn, um elf Ende. Wir Artisten kehren in unser rollendes Haus, das auf den Schienen steht, zurück, wir legen uns schlafen (natürlich nachdem wir gegessen hatten; die Lebensmittel bringt man uns an den Zug, es entwickelt sich unterm Tag ein Markt neben den Gleisen). Punkt eins sind Zelt, Manege, Sitzreihen, Käfige verladen, und die beiden Extrazüge rollen weiter, quer durch die Wüste, der nächsten „Stadt“ zu. Nennen Sie das nun nicht Romantik, so weiß ich nicht, was Romantik ist!

Ebenso fuhren wir durch Neuseeland, das gewiß das schönste Land der Erde ist, nur daß man dort genug Wasser hat, während wir in Australien oft wochenlang aus dem Wasserwaggon „verpflegt“ wurden, da ich in Nordaustralien sechsjährige Kinder sah, die nicht wußten, was „rain“, Regen, bedeutete. Wir arbeiteten in Auckland, in Christchurch, in Wellington vor einem Publikum, das zu einem Teil aus den herrlichen Maoris bestand, den schönsten Mädchen, die ich jemals sah, mit roten Bäckchen über der braunen Farbe der Wangen. Wir waren auch in Canberra, der neuen Hauptstadt von Australien, viereckig und künstlich. Vor dem Regierungsgebäude steht eine eroberte deutsche Kanone. Mein Schwager und Partner machte hoch oben auf dem Lauf einen Handstand und ich knipste ihn — was zehn Pfund — zehn Pfund, Sir! — kostete, „wegen Verunglimpfung einer Trophäe“, und noch dazu einer deutschen, durch Deutsche!

Ob die Hitze arg sei bei der Arbeit in den Tropen? Nun — in Nordaustralien und Südamerika glaubt man in den ersten Tagen wahrhaftig oft, man würde zusammenbrechen, so flimmerte einem vor den Augen. Denken Sie — und dabei muß ich doch haarscharf aufpassen, während ich die lange Stange balanciere. Einmal in Rio geschah mir übrigens etwas, was auch mit den Tropen zusammenhängt: wir arbeiteten nämlich in einem Freilufttheater, ein ungeheures Ding in einem herrlichen Park. Nun dreht meine Frau, auf dem Kopfe stehend, Augen gegen den Boden, hoch oben auf der von mir balancierten Stange, mit den Fußsohlen eine Fahnenstange. Damals im Freien kommt nun plötzlich ein Wind und bläst in die Fahnen. Die Stange, schwer und aus Eisen, kommt ins Gleiten und saust von zehn Meter Höhe herunter. Ich halte doch die lange Stange, auf der meine Frau auf dem Kopfe ruht, darf mich nicht um Zentimeter bewegen und sehe die Fahnenstange herunterkommen. Ich rühre mich